

## Die schwierige soziale Wiedereingliederung der Kindersoldaten

Junior NZITA

Die soziale Wiedereingliederung als Lebensabschnitt eines Kindersoldaten beginnt, sobald dieser seine bewaffnete Gruppe verlässt, um sich einem andern Leben in der Gesellschaft zuzuwenden. Die Wiedereingliederung von Kindersoldaten setzt allerdings voraus, dass die betroffenen Personen demobilisiert und aus der bewaffneten Gruppe ausgeschieden sind. Die Demobilisierung kann freiwillig oder unfreiwillig sein. Sie ist freiwillig, wenn der Kindersoldat von sich aus den Entscheid zum Austritt trifft; sie gilt als unfreiwillig, wenn die Demobilisierung von der Regierung oder von einem Organ der Vereinten Nationen gemeinsam mit einer legitimen Regierung verfügt wird.

Die Demobilisierungsorganismen schreiben jeweils ein Programm vor, welchem sich der Kindersoldat anschliessen soll. Dies geschieht in Form eines Vertrags, wie auch immer sich die Demobilisierung abspielt (freiwillig oder erzwungen). Doch die Kindersoldaten bleiben konfrontiert mit den erlittenen Traumata, welche sie an einer effektiven Wiedereingliederung hindern.

Ein Trauma ist ein pathologischer Zustand, welcher einem Schock des menschlichen Organismus entspringt. Dies kann aus zwei Perspektiven betrachtet werden:

- medizinisch: es geht um Verletzungen und Wunden, welche durch physische Wirkung von aussen entstanden sind.
- psychologisch: es geht um gewaltige emotionale Einwirkungen, welche die Persönlichkeit beeinflussen und das Individuum äusserst sensibel machen für ähnliche Emotionen.

Die Behandlung von Trauma ist ein wirkliches Problem, denn es ist klar, dass ein Kind, welches gewaltsam in bewaffnete Truppen integriert worden ist, über die Dauer Dinge erlebt, die traumatisch sind, z.B. wenn es eine Schusswunde erlitten hat, eine Fraktur beim Stürzen, wenn es einen Menschen aus nächster Nähe umgebracht hat, wenn es Tötungsaktionen an ganzen Menschengruppen miterlebt hat oder wenn es Raketen abgefeuert hat ohne Gehörschutz. Alle diese Wirklichkeiten des Kriegs hinterlassen Wunden physischer und psychischer Art, welche sich in verschiedener Weise bemerkbar machen können, in Form einer körperlichen Behinderung, einer Amputation, oder in Form einer Neigung zur Gewalttätigkeit oder zu grossem Misstrauen.

Wo sich jedoch mentale, psychologische und physische Probleme äussern, nützen dem Kind die erhaltenen materiellen Mittel nichts. Ich habe persönlich erlebt, wie Kollegen, die in der Artillerie Geschütze ohne Gehörschutz bedient haben, wahnsinnig geworden sind und wie andere bewusstlos wurden um schliesslich zu sterben.

Ich bin selber mit der Realität des Traumas konfrontiert: Es gibt Momente, wo ich fürchterliche Kopfschmerzen habe, z.B. wenn ich jemanden mit einer Waffe sehe und mich an den Schaden erinnere, den ich mit Waffen angerichtet habe. Dann kommen Erlebnisse hoch, die ich als Kindersoldat gemacht habe. Jene, die mich hören, mögen mir verzeihen.

Andererseits hat mein Trauma mich veranlasst, mich um Kinder zu kümmern und sie nicht dem Leiden ausgeliefert zu lassen, denn ihr Leiden erinnert mich an das, was ich erlitten habe.

Ich sage das alles, um darzulegen dass die meisten der Demobilisierungs- und Eingliederungsprogramme für Kindersoldaten nie die Frage des Traumas aufgegriffen haben. In einigen wenigen Fällen wurden physische Traumata behandelt, jedoch nie die psychischen. Was immer man hier tun kann, wird Stückwerk sein. Wo sich traumatische Wunden bemerkbar machen, versinkt das Kind darin und das ganze Programm welches ihm vorgeschlagen wurde ist umsonst.

### • Die Behandlung von Trauma - Perspektiven und Herausforderungen

Die Kinder sind immer mit derselben Wirklichkeit konfrontiert: man fordert sie auf, am gesamten Prozess der Demobilisierung teilzunehmen, ohne dass sie je Gelegenheit haben, von ihren traumatisierenden Erfahrungen zu reden. Doch gerade dies würde ihnen ermöglichen, auf den Prozess Einfluss zu nehmen und ihre Kindheit für die Zukunft zu gestalten.

Dieses Vorgehen verletzt die Konvention der Rechte der Kinder, welche in Artikel 13.1. festhält: Das Kind hat das Recht auf freie Meinungsäusserung; dieses Recht schliesst die Freiheit ein, ungeachtet der Staatsgrenzen, Informationen und Gedankengut jeder Art in Wort, Schrift oder Druck, durch Kunstwerke oder andere vom Kind gewählte Mittel sich zu beschaffen, zu empfangen und weiterzugeben.

Es ist also klar, dass in allen Fragen und in allen Projekten welche die Kinder betreffen, die Ausdrucksfreiheit der Kinder und ihre eigenen Ideen mitberücksichtigt werden müssen.

Dieses Defizit ist ein ernsthafter Mangel von Beginn der Wiedereingliederung von Kindersoldaten. Denn vor der Wiedereingliederung müssen die Probleme bekannt sein, welche ihm die Zwangsrekrutierung bereitet haben. Sie werden bestimmt mit mir einverstanden sein, dass wenn man die Probleme der Menschen lösen will, müssen diese von Fall zu Fall behandelt werden und nicht auf abstrakte und pauschale Art, welche Lösungen aufdrängt, die die Wirklichkeit der Betroffenen nicht berücksichtigt.

Wiedereingliederungsprogramme für demobilisierte Kindersoldaten spielen sich allgemein in zwei Phasen ab:

- eine kleine Geldsumme und einige Güter werden dem ehemaligen Kindersoldaten abgegeben
- die betroffene Person schliesst sich einem Projekt an (Ausbildungskurs).

Man kann nicht einem Kindersoldaten ein Kit mit diversen Dingen und etwas Geld abgeben, ihn dann in einen Kurs schicken und davon ausgehen, die Wiedereingliederungsarbeit sei getan. Ich nehme dieses Beispiel, weil sich meine Geschichte so abspielte.

Ein demobilisierter Kindersoldat mit etwas Geld, einigen Gütern und einem Ausbildungskurs wird sich nicht zurechtfinden, nur schon weil er dies nicht so gewählt hat. Dieses Vorgehen wurde von der Einrichtung so gewählt ohne die Probleme der betroffenen Person und ihre Vorstellungen für die Zukunft zu berücksichtigen.

Es besteht für einen demobilisierten Kindersoldaten ein enormes Defizit hinsichtlich seiner Vorbereitung auf ein ziviles Leben, wo er sich anders als mit der angewöhnten Waffengewalt ausdrücken muss.

Des Weiteren sind Gastfamilien nicht genügend vorbereitet, um die Erfahrungen eines ihnen anvertrauten Kindes zu berücksichtigen und um ihm Hilfe hinsichtlich der von ihm erlittenen Mängel vor seiner Demobilisierung zukommen zu lassen.

Schliesslich ist auch die Gesellschaft, in welcher sich der ehemalige Kindersoldat entwickeln soll, nicht ausgerüstet, um sie aufgrund ihres früheren Lebens nicht zu stigmatisieren oder marginalisieren.

Die der Demobilisierung zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel sind unverhältnismässig: ein Funktionär der Demobilisierung verdient das tausendfache des Betrags, welcher aufgewendet wird für die Demobilisierung eines einzigen Kindes.

Alle diese Elemente sind Hindernisse welche oft auftauchen in Projekten der Wiedereingliederung, sodass demobilisierte Kinder sich nicht zurechtfinden, sondern auf der Strasse enden oder im Räderwerk des Verbrechens, welches für sie dann zu einem neuen Leidensweg wird.

Ich sage nicht, dass die Wiedereingliederungsprogramme schlecht sind. Sie sind so wichtig, dass sie verbessert werden müssen, unter Berücksichtigung gewisser Schwächen, und mit dem Zusatz der Behandlung der erlittenen Traumata.

In bestehenden Demobilisierungs- und Wiedereingliederungsprogrammen ist die Traumaarbeit nicht vorgesehen. Dies führt dazu, dass die getane Arbeit grosse Lücken offen lässt, denn die Demobilisierungsakteure konzentrieren sich auf den Wechsel der Kinder vom Soldatenleben zum zivilen Leben ohne je auf die wirklichen Probleme, die sie dort antreffen werden einzugehen.

### **Schwierige psychologische Situation demobilisierter Kindersoldaten**

*Dr. David Niyonzima*

Aufgrund der Beschreibungen von Junior Nzita, möchte ich die Arbeit der Vereinigung Trauma Healing And Reconciliation Services (THARS) zugunsten der Kindersoldaten aus Burundi vorstellen. Die Arbeit fand im Rahmen des Programms «Renforcement de l'assistance psychosociale aux enfants-soldats démobilisés» vom 11. Juli bis 26. August 2006 statt. Zu diesem Zeitpunkt führte die burundische Regierung eine Demobilisierung und soziale Reintegration von Kindersoldaten durch.

Mittels dieses Programms konnte den Kindern durch den Austausch und das Zuhören eine Diagnose gestellt werden. Dazu wurden Evaluationsinstrumente zur Bewertung des jeweiligen mentalen und psychosozialen Zustands verwendet. Es wurde eine Analyse der psychosozialen Probleme durchgeführt um diejenigen Kinder zu identifizieren, welche eine psychosoziale Begleitung benötigten. Schliesslich wurden auch Empfehlungen für die psychotherapeutische Begleitung erarbeitet.

Wiedereingegliederte Kindersoldaten kennen enorme Schwierigkeiten, die es nicht zu vernachlässigen gilt. Die Kinder, mit denen wir zusammengearbeitet haben, waren zum Zeitpunkt ihrer Rekrutierung zu Kampfzwecken zwischen 9 und 16 Jahre alt. Ihre Kriegsbeteiligung stellt eindeutig eine Hypothek für ihre Zukunft dar, denn diese fand zu einer Zeit statt, welche ungemein wichtig ist für die Einschulung, Beginn einer Berufslehre und die Persönlichkeitsentwicklung.

Diese Kinder haben seitdem diverse psychosoziale Probleme, welche mit ihren Erlebnissen auf dem Schlachtfeld und mit den aktuellen Erfahrungen in/mit ihren Familien zusammenhängen. Diese Kinder gehörten vorher zu den Ordnungshütern, den Militärkräften Burundis und zu bewaffneten Gruppen. Auch wenn sie inzwischen eine gewisse materielle Unterstützung genossen haben, so konnte dies ihre fundamentalen Probleme nicht lindern.

### **Unsere Arbeitsmethode**

Diese Arbeit fand im Rahmen einer qualitativen Forschung statt in welcher die Qualität der Information über derjenigen der Quantität steht. Die Informationen wurden mittels eines halb-direktiven Gesprächs gesammelt. Zur Erreichung des Zieles wurden mit Partnern in den Provinzen, den Verantwortlichen an der Basis

und mit den Eltern Interviews geführt, um so die Situation der Kinder in ihren individuellen Erfahrungen, ihrem Beziehungsfeld und ihrer Reintegration in die Gemeinschaft generell greifbar zu machen.

Betreffend den demobilisierten Kindersoldaten wurde die Arbeit in zwei sich ergänzenden Phasen organisiert. Die erste Phase bestand darin, sich mit den Kindern in focus groups von je ca. 15 Personen zu unterhalten. Der Animator leitete das Gespräch mit Hilfe eines dafür erarbeiteten Gesprächsführers. Der Ko-Animator führte das Gesprächsprotokoll. Die zweite Phase diente mittels Evaluationsinstrumenten der Bewertung des posttraumatischen Stressgrades. Zu diesen Instrumenten gehörten im Allgemeinen ein Gesprächsführer, ein Beobachtungsschema und ein psychologischer Test zur Bewertung des posttraumatischen Stressgrades.

### **Bestandsaufnahme**

Die untersuchten Kinder wurden in zwei Kategorien aufgeteilt, die Ex-FAB (Forces Armées Burundaises) und die Ex-Rebellen. Diese Kinder waren nicht darauf vorbereitet, in Pflegefamilien zu leben und ins zivile Leben zurückzukehren. Die Gemeinschaft war ebenso kaum dafür sensibilisiert, sie aufzunehmen. Die NGOs, welche für ihre Reintegration verantwortlich waren, schlugen jeweils Interventionen vor, welche sich auf die Unterstützung der Familien, die berufliche oder schulische Wiedereingliederung oder Gesundheitspflege beschränkten.

Je nach Kind, verlief diese Wiedereingliederung teilweise schlecht. Einige der Kinder sagten, sie seien unsorgfältig behandelt worden. Einige haben noch Granatsplitter in ihren Körpern. Andere sagten auch, die Verteilung der Hilfeleistungen sei ungleich erfolgt. Die meisten der demobilisierten Kinder lebten in ihren Familien, einige auch in Institutionen, bei Verwandten oder auch ganz alleine ohne jegliche psychosoziale Unterstützung. Letztere erlernten auch keinen Beruf und verbrachten ihre Zeit mit herumirren.

Während dieser Arbeit konnte der Psychologe die Projektpartner treffen. Diese Gespräche haben es ihm ermöglicht, wichtige Vorinformationen zu sammeln. Er hat sich auch mit Verantwortlichen unterhalten sowie mit Animatoren, den Eltern und Nachbarn der demobilisierten Kindersoldaten. Die Analyse zeigte auf, dass die Beziehung zwischen den Kindern und der Gemeinschaft nicht gut war. In der Tat wurden diese Kinder stigmatisiert, als Diebe und Kriminelle abgestempelt. Das Umfeld sowie die örtliche Verwaltung

brachten kein Verständnis auf. Manchmal wurden die Kinder ohne Untersuchung verhaftet und ins Gefängnis gesteckt, um dann wieder unter der Unschuldsumutung freigelassen zu werden. Einige Kinder sagten aus, dass im Falle eines Diebstahls zuallererst immer Demobilisierte verdächtigt worden seien.

Diejenigen, die nach Hause zurückgekehrt waren, wurden gut empfangen. Doch als sie begannen Hilfe von UNICEF zu erhalten, veränderten sich aus Neidgefühl die sozialen Verbindungen und stürzte sie in eine permanente Unsicherheit. Einige Kinder sagten sogar aus, dass die erhaltenen Güter durch andere Rebellengruppen und Verbrecher geraubt wurden. Angesichts dieser unsicheren Situation bildeten einige Kinder Banden und/oder konsumierten Drogen, was ihre Beziehungen zum Umfeld noch verschlechterte. Zudem wurden diese Kinder nie in Gemeinschaftsaktivitäten eingebunden und fanden wegen fehlendem Vertrauen keine Arbeit.

Nach den Gesprächen mit den Kindern konnte der Psychologe die Hauptgründe für die Rekrutierung der Kinder zu Kampfzwecken herausarbeiten: es sind die schwierigen sozio-ökonomischen Bedingungen, die Auflösung der Familien, die soziopolitische Krise von 1993, die Erfahrungen in den Lagern für Umsiedelte oder in Armeelagern, die ideologische Beeinflussung, die Zwangsrekrutierung und die ständige Unsicherheit.

Im Kampfgeschehen erlebten diese Kinder traumatisierende Ereignisse, wie z.B. strenge Bestrafungen oder Schläge, den Transport von schweren Lasten, lange Fussmärsche, Hunger und Gliederamputationen. Sie mussten Exekutionen und den Tod von Freunden mit ansehen, sowie auch Leichen- und Verletztentransporte. Sie mussten Bombardierungen aus der Luft ertragen und wurden mitten in Kampfhandlungen als Aufklärer ausgesandt. Infolge dieser Situation zeigten einige Kinder Trauma-Symptome. Die gesammelten Daten, in den Gemeinden, welche am meisten demobilisierte Kindersoldaten beherbergten, zeigten primär folgende Symptome: 100% Wiederaufflackern des Erlebten, 99% Gereiztheit, 98% Albträume, 98% Aggressivität, 89% Isoliertheit, 80% Schlaflosigkeit, 77% Verzweiflung, 31% Anorexie, 31% Halluzinationen und ein Fall von Epilepsie.

In einer Gemeinde hatten wir auch festgestellt, dass 10 von 14 Kindern mindestens schon zweimal in Haft genommen wurden. Sie waren zu allen aggressiv und wurden manchmal wegen Diebstahl verhaftet. Diese Kinder lehnten es auch ab, sich dem Test zu unterziehen.

Unsere Diagnose forderte eine Notbehandlung der demobilisierten Kindersoldaten ein. Die Interventionen sollten ganzheitlich erfolgen und eine Psychotherapie für diejenigen Kinder, welche unter Posttraumatischen Stresssymptomen leiden, miteinbeziehen. Es sollte auch dringend auf die Fragen, welche mit dem Wiedereingliederungssystem und der elterlichen Armut zusammenhängen, eingegangen werden.

Wir beobachteten aber auch ein anderes, nicht zu vernachlässigendes Element: Die Gespräche mit den Eltern zeigten, dass ihre eigene geistige Gesundheit deutlich angeschlagen war. Dies aufgrund der gemachten traumatischen Erfahrungen im jahrelangen Krieg im Land und die Schwierigkeit des Zusammenlebens mit Kindern, deren Traumata nicht behandelt wurden. Sie litten unter Stress und anderen Störungen. Die geplanten Aktivitäten sollten deshalb ein Unterstützungssystem für Eltern vorsehen, denn diese spielen im jetzigen Leben der Kinder und ihres sozialen Umfelds eine wichtige Rolle.

Um endlich eine tatsächliche Wiedereingliederung dieser Kinder zu erreichen, muss ihnen a) eine psychologische und psychotherapeutische Unterstützung zukommen, welche Techniken zur Behandlung von Traumata bereitstellt, und b) sollen sie eine Unterstützung erhalten, welche ihre persönlichen Fähigkeiten durch creative arts, Spiele, empathisches Zuhören und Beratung stärkt. Zudem braucht es eine psychotherapeutische Unterstützung der Familien sowie eine Sensibilisierung der Gemeinschaft.

### **Eine Initiative zur Unterstützung von traumatisierten Personen**

*Peter Aeberhard, CEO Trauma Healing and Creative Arts Coalition*

2014 bin ich als Ko-Präsident des Schweizer Zweiges von IFOR - MIR ([www.ifor.org](http://www.ifor.org) / [www.ifor-mir.ch](http://www.ifor-mir.ch)) David Niyonzima und Junior Nzita begegnet. Ich war damals schon in Kontakt mit Psychologen, Kunsttherapeuten, Künstlern, aber auch mit Leuten an der Basis, mit Experten, die mit Traumatherapiemethoden in Kolumbien, Somalia, Sudan und in der Region der Grossen Seen arbeiten. Ich stand auch in Kontakt zu Migranten aus Somalia, Tibet und dem Balkan, denn viele Migranten aus Krisenländern haben traumatische Erfahrungen gemacht.

Mit der Zeit habe ich die Wichtigkeit des Themas realisiert, nicht nur für die Gewaltopfer, sondern für alle unsere Gesellschaften. Die Erfahrung zeigt, dass bewaffnete Konflikte und Gewalt negative Folgen auf das Wohlbefinden aller Menschen haben. Die Traumata sind der Grund, aber häufig auch die Quelle von gewaltsamen Konflikten.

Zusammen mit anderen habe ich eine Initiative ergriffen, welche das Ziel verfolgt, Instrumente, Methoden und Expertisen zur Verfügung zu stellen für diejenigen Personen und Institutionen, welche sich für eine Welt einsetzen (wollen), in welcher Kinder, Männer und Frauen befreit von Traumata leben können.

Wir brauchen das Engagement aller für das Wohlbefinden aller. Wir engagieren uns dafür, dass sowohl Opfer als auch Täter von Gewalt Zugang zu Traumabewältigungsmethoden und Instrumenten der Kunsttherapie finden. Dies mit der Hoffnung, dass – wie es Junior Nzita tut – Gewalthandlungen dem gewaltfreien Engagement Platz machen, für das Wohlbefinden der Kinder, Frauen und Männer, für das Wohlbefinden aller.

Mehr zu unserer Institution „Trauma Healing and Creative Arts Coalition“ finden Sie auf [www.theartscoalition.org](http://www.theartscoalition.org)